

Biebricher Tagblatt

Biebricher Neuere Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Erstausgabe täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: durch die Botenfrauen frei ins Haus gebracht 85 A monatlich. Bezugskarten für 6 Nummern gültig, 15 A. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonne Grundzeile 20 A. Bei Wiederholungen Rabatt. Platz- u. Tagesnachrichten ohne Verbindlichkeit. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Guido Seidler, für die Reklame- u. Anzeigenteil sowie für den Druck und Verlag Paul Jorisch, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gernspracher 41. - Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr 197

Samstag, den 24. August 1918.

Postbezugsstelle
Biebrich (Main) Nr. 10714

57. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der Freitag-Tagesbericht.

Ab (Amtl.) Großes Hauptquartier, 23. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und v. Böh.

Zielangriffe des Feindes nordwestlich von Balleul und bei der Wäls der Cos wurden abgewiesen. Im Gegenstoß machten wir Gelingen.

Der Engländer hat gestern den am 21. August nördlich der Aisne begonnen Angriff mit voller Kraft fortgesetzt und unsere Ausposten der Aisne-Front nördlich von Albert auf dem Abschnitt von Albert bis zur Somme ausgebeutet. Der umfänglich angelegte Durchbruchversuch des Feindes ist in seiner ersten Entfaltung völlig gescheitert. Der Gegner hat gestern eine schwere Niederlage erlitten.

Auf dem Kampffeld nordwestlich von Bapaume griffen in Erwartung feindlicher Angriffe preußische Divisionen mit schützenden und bayerischen Regimentern den Feind zwischen Hognoulle und Miraumont an. Sie blieben überall auf den feindlichen, in der Entfaltung begriffenen Angriff und auf starke Bereitstellungen des Gegners und warfen den Feind stellenweise bis zu 2 Kilometer tief zurück. Damit waren die für morgen vorbereiteten englischen Angriffe zerlegt. Im Laufe des Tages griff der Feind noch mehrfach, im besonderen auf Richtung Pülsch-Baumont-Hamel, an; er wurde überall unter schweren Verlusten abgewiesen. Starke Angriffe des Gegners aus Albert heraus brachen in unserem Feuer zusammen.

Zwischen Albert und der Somme griff der Feind unter starker Feuerkraft an und drang vornehmlich über die Straße Albert-Brasse in östlicher Richtung hinaus vor. Kräftiger Gegenangriff deutscher Truppen mit Teilen preussischer und württembergischer Regimenter warf den Feind über die Straße hinaus in seine Ausgangsstellungen zurück. Offen ausfallende Batterien schossen zahlreiche Panzerwagen des Gegners zusammen. Nördlich von Brasse wurde der Feind Kavallerie zur Flucht an; sie wurde fast völlig vernichtet. Teilweise bauernten auf dem Schlachtfeld bis in die Nacht hinein an.

Zwischen Somme und Oise im allgemeinen ruhiger Tag. Starke Feuerkraft südlich der Somme hauste in den Dornschloß-Hunden ab. Südlich der Aisne kamen französische Angriffe bei Jernieres in unserem Feuer nur teilweise zur Entfaltung und wurden abgewiesen. Infanteriegefechte an der Divoette.

Zwischen Oise und Aisne nahmen wir im Anstich an die am 20. August erfolgte Verlegung unserer Linien über die Oise in der Nacht vom 21. zum 22. August unsere Truppen vom Feinde ungetroffen hinter die Aisne zurück. Starke Angriffe des Gegners zwischen Menicamps und Pont-Saint-Mard wurden unter dem Beschuss der Aisne noch verbliebenen Kompanien hinter den Abschnitt aus. Teilangriffe des Feindes zwischen Aisne und Aisne schiederten in unserem Feuer und im Gegenstoß.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Bajocques und Jumes drückten wir in östlichen Richtungen amerikanische Positionen zurück und wiesen feindliche Gegenangriffe ab.

Cruentant über errang seinen 57. und 58. Aufstieg.

Bei Fliegerangriffen auf das Heimatgebiet wurden nach bisherigen Meldungen von einem auf Karlsruhe angegriffen. Feindliche Geschwader zu 10 Flugzeugen durch unsere Jagdflieger 7 Flugzeuge vernichtet.

Der Erste Generalquartiermeister: Cudendorff.

Ab Berlin, 23. August. Die schwere Niederlage der Engländer vom 22. August kostete sie neben den großen Opfern wiederum eine außerordentlich große Zahl von Taus, deren Wollens einlag dem Angreifer den Erfolg verbergen sollte. Unsere offen ausfallenden Batterien schossen die vorrückenden Panzerwagen zusammen. Der Rest machte feht. Allein südlich Monennoille wurden über 50 zerstreute Tante gezählt.

Aus dem West-ungar. Tagesbericht vom gleichen Tag.

Ab Wien, 23. August. Kaiserlicher Kriegsschauplatz: Ein österreichisch-ungarischer Fliegergeschwader unternahm einen erfolgreichen Bombenangriff gegen den italienischen Flugplatz bei Mestre. Damit keine besonderen Ereignisse. Albanien: Die Streitkräfte des Generalobersten Freiherrn v. Wlanzer-Kallin haben den Feind an mehreren Punkten auf seine ersten Linien geworfen. Gefangene und Geschütze wurden eingebracht.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Ab Berlin, 23. August, abends. Erneute englische Einriffe nordwestlich Bapaume, bei Albert und südlich der Somme. Unsere Gegenangriffe sind im Gange. Heftiger Feuerkampf zwischen Aisne und Aisne.

Ueber die Kriegslage schreibt die Köln. Ztg.: Die gewaltigen Vorfälle unserer Feinde an allen Teilen der Front lassen die deutsche Führung und ihre Truppen mit Vertrauen den zu erwartenden weiteren schweren Kämpfen voll Übermut entgegengehen. Doch unsere Angstreiter in der Heimat auch in dem mehrfach wiederholten Zurückverlegen der Front und der Ausrückung nutzlosen blutigen Grund zu Sorgen und Niedergeschlagenheit finden werden. Ist nach den Erfahrungen der letzten Wochen sicher. Das provisorische Geländebild auf der Karte festzustellen, ist ihnen leicht und ein Hochgenuss. Wie viel tausend tapfere Soldaten durch den Entschluss dem Leben, dem Vaterland und möglichen Kampfwegen an anderer Zeit und an anderer Stelle erhalten werden, läßt sich nicht rechnerisch nachweisen, und wird von jenen unterschlagen. Aber gerade der Umstand, daß nach schweren Kämpfen ein druckloses unbewertetes Vorkommen (ein außerordentlich schweres Stück der Ausrüstung) möglich war, kennzeichnet am deutlichsten, wie sehr die deutsche Führung Herr der Lage und des freien Willens ihrer Entschlüsse in allen diesen Kämpfen geblieben ist.

Vorstoß leichter Seestreitkräfte gegen Dänischen.

Ab Berlin, 23. August. In der Nacht vom 22. zum 23. August haben leichte Streitkräfte des Marinekorps feindliche Streitkräfte auf Dänischen-See angegriffen. Gegen drei feindliche Torpedoböote wurden Torpedoböote eingesetzt. Zwei der Fahrzeuge sind gesunken. Trotz starker Gegenwirkung sind unsere Streitkräfte vollständig und ohne Verluste wieder eingetroffen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Kleine Mitteilungen.

Fliegerangriff auf Birmaens und Zweibrücken. Ein gestern Nacht erfolgter Angriff einiger feindlicher Flieger auf die offenen Städte Birmaens und Zweibrücken, bei dem eine beschränkte Anzahl Bomben abgeworfen wurde, hat einigen Sachschaden verursacht. Weiter wurden in Birmaens auch einige Personen verletzt. Ein Flugzeug wurde brennend abgeschossen.

Ab Münsterham, 23. August. „Allgemein-Jahresblatt“ schreibt über die Rede des Staatssekretärs Dr. Solz: „Sowohl in der beiläufigen Frage als auch in anderen Punkten war die Rede Solz ruhig und gemessen, vornehm und verständig. Es sprach aus ihr seine alldeutsche Lust zur Vereinigung und seine tiefe Weltüberzeugung. Schärfer als durch Solz kann die Knack-out-Politik nicht beurteilt werden. Deutlicher kann von einem Mann in amtlicher Stellung nicht gesagt werden, daß Deutschland Frieden und Veröhnung wünscht.“

Ab Bern, 22. August. Eine amtliche Mitteilung an die Pariser Presse besagt, von einer Erhöhung der Prostration könne nicht die Rede sein; selbst wenn die Getreideernte besser ausfallen sollte als im vorigen Jahr, werde kein Heberdruck erzielt werden, weil dann die Getreidezufuhr herabgesetzt werde, um allen verfügbaren Schiffsraum für Transporte aus den Vereinigten Staaten zu verwenden.

Erst Auslieferung des Vermögens.

Die Verhandlungen wegen der Heberführung der russischen Kaiserfamilie nach Spanien sind zeitweilig verögert worden. Die maximalistische Regierung verlangt, daß ihr die bei englischen und französischen Banken auf den Namen der Romanow deponierten Guthaben ausgeliefert würden, eine Forderung, der keine Folge gegeben werden wird.

Wilson gibt kein bei.

Die amerikanischen Zeitungen verbreiteten gestern Schmeicheleien über die grausame Behandlung amerikanischer Gefangenen in Deutschland. Jetzt erklärte General Pershing, der Chef des Stabes der amerikanischen Arme, diese Meldungen für unrichtig. Die Vertreter Spaniens hätten ihm mitgeteilt, daß die Amerikaner in Deutschland genau so behandelt würden wie die übrigen Gefangenen.

Das Beispiel des amerikanischen Hochkommandierenden, General Pershing, der sich einen Aufsteiger „taufte“, hat offenbar gewirkt. Jetzt gibt man auch die Köln-Glasfische, hinter denen die gefangenen Tominies für 10 Pfennig zu sehen sein sollen, als Lüge preis. Die Lüge war Wilson und seinem Trost sehr angenehm als Lüge bekannt. Er hat sie aber ruhig in Umlauf gelassen, bis sie ihre Wirkung getan hatte.

Spanien und Deutschland.

Das Reichsische Bureau hat über einen spanisch-deutschen Notenwechsel verschiedene Telegramme verbreitet, die ein solches Bild der angeblichen Lage geben. Von zutreffender Seite wird zur Klärung der Sachverhalte mitgeteilt, daß es sich bei der ganzen Angelegenheit überhaupt um keinen Notenwechsel gehandelt hat. Das spanische Ministerium hat vielmehr dem hiesigen spanischen Vertreter die Weisung gegeben, dem deutschen Botschafter mitzuteilen, die Verletzung spanischer Schiffe habe einen solchen Umfang (20 Prozent des Weltmarktes) erreicht, daß die spanische Regierung bei künftigen Verletzungen einen Ersatz der Schiffe aus den Beständen des deutschen Schiffsraums ins Auge fassen müsse. Die deutsche Regierung hat demgegenüber zu verstehen gegeben, daß eine solche Forderung sehr ernste Folgen für das deutsch-spanische Verhältnis haben könne und die Hoffnung ausgedrückt, daß sich die Angelegenheit in anderer Weise regeln lassen werde. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß die spanische Regierung, deren Bedürfnisse gegenüber trotz der Schwierigkeiten von Deutschland jede nur mögliche Rücksicht genommen wurde, sich zu derartigen Forderungen, offenbar beeinflusst von der Entente-propaganda, hat hinreißen lassen. Wir werden natürlich auch jetzt versuchen, den spanischen ökonomischen Wünschen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, schon mit Rücksicht auf die altbewährte deutsch-spanische Freundschaft. Es wird aber von der deutschen Regierung unbedingt auf dem Recht des Taubhochkriegs bestanden werden.

Die Notwendigkeit deutschen Kolonialbesitzes.

Von Christian Brand.

Dozent am Orientalischen Seminar der Berliner Universität.

Die Baumwollnot.

Nichts ist deutlicher, wie sehr wir im Laufe der Jahrzehnte in Abhängigkeit vom Ausland geraten sind, als der Verbrauch der Baumwolle. Während in den Jahren 1871/75 auf den Kopf der Bevölkerung jährlich 2840 Gramm Baumwolle kamen, verbrauchten wir 1913 die ungeheure Menge von 7230 Gramm. Unsere Landwirtschaft, die sich erfolgreich bemüht, unsere Ernährung sicherzustellen, vernachlässigt infolgedessen den Anbau der Wespilpflanzen, insbesondere des Flachses, von dem vor dem Kriege vielleicht noch 15 000 Hektar unter Kultur waren, während 1893 noch 61 000 Hektar, 1910 noch 43 000 Hektar angebaut wurden. Ein weiterer Grund für die Verwahrung der Baumwolle war ihre verhältnismäßige Billigkeit, und so mußte es kommen, daß sie in ihrer Verwertung schließlich eine Rolle einnahm, die uns in immer höherem Grade zu Triebkräften an die baumwollliefernden Länder machte, denen wir zuletzt 1913 die gewaltige Summe von 575 Millionen für ihre Lieferungen zahlten. Die Rohbaumwolle steht mit dieser Summe an erster Stelle der Einfuhr Deutschlands. Zur Deckung seines Bedarfs, der 10 v. H. der Weltmenge beträgt, war Deutschland mit 77 vom Hundert auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika, mit 20 v. H. auf englische Befugnisse angewiesen.

Der Krieg, der uns von der Einfuhr von Baumwolle absperrte, hat uns, nachdem unsere Baumwollvorräte zur Reize gingen, auf den Gedanken gebracht, alte und neue Rohstoffe als Ersatz während der Kriegszeit heranzuziehen, um damit unseren Bedarf zu decken, oder mindestens unsere Vorräte zu strecken. Dazu gehören der aus Holz gewonnene Zellstoff, Kork, Tanne und Kiefernholz, ferner Kienholz, Weidenholz, Pinke usw. usw. Abgesehen vom Zellstoff, der praktisch der wichtigste, da er in den größten Mengen verfügbar ist, handelt es sich um Pflanzen, die angebaut werden müssen, gleichgültig, ob hierfür wertvoller Kulturland oder Moore und Heiden in Betracht kommen. Der Einfuhrüberschuß an Baumwolle, 1913 488 000 Tonnen, erfordert aber, nach Dr. Schulte im Hofe, eine Anbauläche von 2 460 000 Hektar. Man ersieht daraus, daß die Frage des Ersatzes gar nicht so leicht zu lösen ist. Denn abgesehen von der Größe der erforderlichen Fläche dürfte es schwerfallen, die hierzu notwendigen Arbeitskräfte zu beschaffen. Wenn wir also im Kriege es trotzdem und immerhin versuchen müssen,

Erfrischstoffe zu beschaffen, so wird unsere Textilindustrie die Einfuhr von Baumwolle und anderen Rohstoffen aus dem Ausland schon deshalb nicht vollständig entbehren können, weil sie alsdann nicht nur für unseren eigenen Bedarf, sondern auch für unsere Ausfuhr zu arbeiten haben wird. Als Ausfuhrindustrie ist die deutsche Baumwollindustrie einer der wichtigsten Zweige unserer Volkswirtschaft, stand sie doch 1913 mit 516,4 Millionen Mark Ausfuhr an dritter Stelle in der Welt! Sie beschäftigte 1912 in 18 522 Betrieben 884 000 versicherte Personen, die 878,8 Millionen Mark an Arbeitslöhnen bezogen, gewährte also dem achten Teil unserer gesamten Industriebeschäftigten den Lebensunterhalt.

Es kommt die Baumwollindustrie eine Lebensfrage für die deutsche Volkswirtschaft, so ist die Versorgung mit dem nötigen Rohstoff, der Baumwolle, die durch nichts im Frieden vollwertig ersetzt werden kann, die Schlagader dieser Industrie. Schon im Frieden haben wir in den Vereinigten Staaten und politischen Verbindungen Baumwolle erzeugt, die die Textilarbeiter und ihre Familien und alle, die von der Textilindustrie direkt oder indirekt abhängig waren, in das größte Glück stürzten. Die geringsten Entschädigungen in dem Hauptbaumwollanbauland, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, erzeugten schon Baumwolleknappheit und führten zu Preissteigerungen, die bei nur 10 Pfennig auf das Pfund bei einer Ausfuhr von 500 000 Tonnen bereits eine Mehrausgabe von hundert Millionen Mark bedeuteten. Abgesehen davon, ist unsere Baumwollindustrie schuldig den besonders in Amerika beliebten willkürlichen Maßnahmen der monopolistischen Erzeuger und Spekulanten ausgeliefert. Hierzu tritt die immer bedrohlicher werdende Neigung der Amerikaner, die Ausfuhr der Rohbaumwolle zugunsten der eigenen aufblühenden Baumwollindustrie gänzlich zu unterbinden.

Alle diese Umstände haben die baumwollverarbeitenden Nationalstaaten veranlaßt, sich eigene unabhängige Baumwollbezugsquellen zu eröffnen. Diesen Weg hat auch Deutschland eingeschlagen, indem es in seinen afrikanischen Kolonien Deutsch-Ostafrika und Togo, die sich ganz besonders dafür eignen, den Baumwollanbau nachdrücklich förderte. Deutsch-Ostafrika führte 1913 bereits 2192, Togo 472 Tonnen Rohbaumwolle im Gesamtwerte von rund 3 Millionen Mark aus. Ein bescheidener Erfolg, aber immerhin ein Anfang, und zwar ein nieversprechender, da die Kultur noch sehr jung ist. Undes verlangt der bisherige ermutigende Erfolg weiterhin rasche Anstrengungen, insbesondere, daß die Kultur unter Leitung und mit Unterstützung der Regierung als Eingeborenkultur propagiert wird, und daß die Regierung die Versorgung und Aucht geeigneter Saat übernimmt. In Togo ist die Baumwollkultur heute schon eine Eingeborenkultur, wie die Baumwollkultur ja überhaupt mehr Kleinanbau in all den baumwollproduzierenden Ländern: Amerika, Ägypten, Indien, Turkestan ist. Auch in Deutsch-Ostafrika sind nieversprechende Anlagen mit der Baumwolle als Eingeborenkultur gemacht worden, daneben sind einzelne Großunternehmen entstanden, die unter Leitung von Europäern die Kultur in Kiefernplantagen betreiben. Der Schwerpunkt wird jedoch immer bei der Eingeborenkultur liegen. Die Bevölkerungsgröße und die koloniale Arbeiterfrage spielen gerade bei der Baumwollkultur eine so große Rolle wie bei anderen Kulturen. Bei der Ernte, die zahlreiche Hände verlangt, können Frauen und Kinder, wie in anderen Ländern, gute Dienste leisten. Nebenfalls ist es nach dem Kriege eine der allerwichtigsten Aufgaben unserer Kolonialwirtschaft, eigene und große Baumwollgebiete schnellstens und ausdrücklich zu entwickeln, um uns von der Abhängigkeit des Auslandes in absehbarer Zeit freizumachen in einem Rohprodukt, das wir nicht nur für unseren eigenen Verbrauch, sondern vor allem für unsere Stellung im Weltmarkt dringend notwendig haben. Dazu brauchen wir aber, große eigene Kolonien, denn nur durch diese, in denen wir nach eigenem Ermessen die Produktion zu bestimmen vermögen, sind wir in der Lage, das Rohstoffmonopol unserer Feinde zu durchbrechen.

Tages-Rundschau.

Das Befinden der Kaiserin.

Ab Schloß Wilhelmshöhe, 23. August. Das Oberhofmarschallamt gibt folgendes Bulletin aus: Die seit Jahren bestehende Herzbeschwerden der Kaiserin haben infolge von Ueberanstrengungen in letzter Zeit zu einer vorübergehenden Verschlimmerung geführt. Ihre Majestät müssen zurzeit völlige Ruhe halten. Das Befinden hat sich aber bereits gebessert, jedoch zu hoffen ist, daß bei weiterer Schonung der fröhliche Gesundheitszustand wieder hergestellt werden wird.

Was Joffe über den Jwed keiner Reize sagt.

Ab Moskau, 20. August. Petersburger Agentur: Die „Jewetija“ schreibt: Die Reize unserer Gesandten in Berlin, Joffe, nach Moskau rief infolge der gleichzeitigen Abreise des deutschen diplomatischen Vertreters nach Moskau die verschiedenartigsten Erwartungen hervor, die jedoch mit der tatsächlichen Sachlage nicht übereinstimmen. Ueber seine Reize teilte Joffe in einem Gespräch mit unseren Mitarbeitern folgendes mit:

Alle Gerüchte in Bezug auf die Zulassung unserer Beziehungen zu Deutschland sind vollkommen unbegründet. Deutschland will und wird nicht mit uns brechen. Zugunsten sind die Gesellschafts- und Regierungsfreie Deutschlands mehr denn je von der Notwendigkeit der Erhaltung und Stärkung des Friedens mit Russland überzeugt. Es verlangen also die Interessen Deutschlands, seine Herkunft und die der russischen wirtschaftspolitischen Abordnungen in Berlin, der Genossen Lenin, Sokolnikow, Krasin und auch unseres Generalkonsuls in Berlin, Menschinski, ist bedingt worden durch die Beendigung der Verhandlungen, die in Berlin zur Verwirklichung der wirtschaftspolitischen Bedingungen des Berliner Friedens geführt worden sind. Es wäre notwendig, einen ausführlichen Bericht über diese Verhandlungen dem Rat des Volkskommissariats vorzulegen, um weitere Anweisungen und die endgültige Zustimmung zu erhalten. Die Verhandlungen haben ein vollkommen befriedigendes Ergebnis erzielt. Es bestehen durch keine Hindernisse zur weiteren Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen zwei Völkern, die den zerstörenden Krieg beendet haben und in Frieden miteinander zu leben wünschen. Wegen unausschießlicher Angelegenheiten in Berlin reisen Menschinski und ich schon nach einigen Stunden wieder zurück.

Die Thronanwärter im Hause Romanow.

Die Zarenmacher inner- und außerhalb des alten Russlands haben es nicht leicht. Die Volkswellen erweisen sich doch als viel lebendiger, als jene geglaubt haben, und es kann noch viel Wasser die Moskwa hinunter zur Wolga fließen, ehe Lenin und Trotzki ihren letzten Sitz auf dem Arsenal räumen. Sodann haben jene auch keinen Thronanwärter zur Hand, mit dem sie „Staat machen“ könnten.

Erst kürzlich Nikolai Nikolajewitsch, der die nötige

Willenskraft, Rücksichtlosigkeit und auch Autorität befähigt, ist ein alter schmerzhafter Mann, der zudem in linderlicher Ehe lebt. Großfürst Michael Alexandrowitsch, der nach dem Tode des Zaren und Zarewitsch der erste König des Hauses Romanow ist, hat seit dem Aufbruch an das russische Bürgertum, den er vor einigen Wochen nach seiner Flucht aus dem Exil nach Ostasien, nichts wieder vom Leben lassen, ein Beweist, daß er nicht die Fähigkeit besitzt, in entscheidender Stunde tatkräftig zu handeln. Woher sollte er auch die Kraft dazu nehmen? Die Begriffe Arbeit und Pflicht, die bei Spielern des Prinzen des Hauses Hohenzollern seit Geschlechtern angezogen werden, fehlen ihm wie allen russischen Großfürsten mit wenigen Ausnahmen völlig. Er ist eine statische Erscheinung wie viele Mitglieder seines Hauses, deren Begabung — wohl infolge der mehrfachen Blutmischung — offenbar mehr auf körperlichem als auf geistigem und moralischem Gebiete liegt. Als die russische „Dampfwalze“ noch intact zu sein schien, und als die englische Presse die große Begabung des Fürsten von ihr so „verfälscht“ ruffen, wolle er entsetzt, bekam auch der einzige Bruder des Zaren seinen Teil von der Schwere der Krone zu spüren, mit der die in ihren politischen Stolz so tief gelassenen Briten dem hoffnungslosen Zarenbesitzer im Osten begegneten. Da blieb es, der Großfürst Michael, einer warmer Freund Englands und Frankreichs, bei ein hochgebildeter Mann mit völlig liberalen Anschauungen, die er mit seiner morganatischen Gattin teilte.

Auch vom Großfürsten Nikoli Wladimirovitch hat man lange nichts mehr gehört, obwohl dieser die Kunst, Kräfte für sich selbst zu machen, meisterhaft versteht. Er wurde der großen Öffentlichkeit zuerst bekannt, als er beim Untergang des Flaggenschiffs „Petropawlow“ das vor Port Arthur auf eine japanische Mine lief und außer dem künftigen Admiral Wlasow auch den bekannten Schlachtenmalerei Vereschagin, den russischen Krenzler, mit in die Tiefe nahm, wie durch ein Wunder gerettet wurde. Als der Sturm der Revolution die Herrschaft des Zaren hinwegjagte, wechselte Nikoli gewandt, wie Buchanan, auf das andere Ufer und suchte sich als Berater der neuen Regierung zu verdingen, er habe dem Zaren, den er noch kurz vor dem Kriege, bei der Einmischung des Vizekonsulats in Leipzig — zusammen mit Krenkelt und Suchomlinow — vertrat, bringend geraten, mit der herkömmlichen reaktionären Politik zu brechen. Dasselbe behauptete seine Gattin, die vielgenannte Roburgerin Viktoria Weilitz, geschiedene Großherzogin von Hessen, eine Schwester der ebenfalls vielgenannten Königin Maria von Rumänien. Mit dem Großfürsten Nikoli scheint es also auch nichts zu sein. Es wäre auch eine Ironie des Schicksals, wenn der älteste Sohn des 1909 verstorbenen Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, der als ältester Onkel großen Einfluß auf seinen kaiserlichen Neffen ausübte und Nikolai II. zu seiner reaktionären Politik ermunterte, den Thron der Romanows wieder aufrichtete.

Nun ist auch ein vierter Anwärter einstellend, der Großfürst Dmitri Pawlowitsch, der einer Reibung zufolge in die Gefangenschaft der Bolschewiken geriet. Großfürst Dmitri Pawlowitsch ist der einzige Sohn des in (zweiter) morganatischer Ehe in Paris lebenden Großfürsten Paul Alexandrowitsch, des 1890 geborenen jüngsten Bruders Alexanders III. Seine Mutter, die bald nach seiner Geburt im Herbst 1891 starb, war eine Schwester des Königs Konstantin von Griechenland. Seine Schwester war mehrere Jahre die Gattin des Herzogs Wilhelm von Schweden; die Ehe wurde wenige Wochen vor dem Kriege geschieden; die Großfürstin, die in eine peinliche Spionageangelegenheit verwickelt war, kehrte nach England zurück und erhielt vom Zaren den Namen Maria Baptona de Jüngere. Der junge Großfürst lebte vor dem Kriege auf einem Schloß bei Moskau und galt als sehr flott. Eine in diesem Falle unüberwindliche Feigheit, die „Times“, bestätigte ausdrücklich, was bisher ein offenes Geheimnis war, indem sie am 28. vorigen Monats schrieb: „Der Großfürst Dmitri hat, wie man sich erinnern wird, hervorragenden Anteil an der Ermordung Kaiserin Alexandra genommen. Wegen dieser Tat wurde er auf Anstehen der früheren Kaiserin Alexandra an die persische Front verbannt, welchem Umstande er seine Rettung vor bolschewistischer oder deutscher Gefangenschaft verdankt. Er war das einzige Mitglied des Hauses Romanow, das die revolutionäre Regierung, bevor die Bolschewiken die Macht an sich rissen, nicht seines militärischen Ranges beraubte. Großfürst Dmitri ist in Berlin geblieben und dient bei den Truppen der Verbandsarmee. Heute meidet die Zeitung seine Ernennung zum ehrenhalber und auf Zeit bestellten Hauptmann in britischen Diensten.“

Das sind die vier Thronanwärter, unter denen die Engländer wählen können, wenn sie die Romanows, deren Beseitigung sie schon länger bitter bereut haben, wieder auf den Thron setzen wollen. Großfürst Dmitri scheint als Gefangener der Bolschewiken jetzt wohl aus, sonst hätte er vielleicht die meisten Aussichten gehabt. Denn, wenn die Engländer Herrn Rimbaud, den ehrenwerten Mann, der erweisen kann, daß er ein Vorgesetzter der russischen Freiheitsbewegung, durch Reichel und aus dem Wege räumen wollte, noch immer als Gefangenen in Britannien lassen, wäre ihnen ein geborener Großfürst, der einen richtigen Ansehen nach zukunfts brachte, als russischer Zar von England Ansehen ganz besonders willkommen. Als „Hauptmann in britischen Diensten“ hätte er die Gewähr dafür, daß er die mehrfachen Nachteile des Exils im Interesse seiner angestrebten Ehre nicht fürchte, zumal da diese sicher dafür sorgen, daß die neue nicht wie die alte nur durch Reichel und Reichel bestrahlt würde. (Köln. Ztg.)

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Dieblich, den 24. August 1918.

Das silberne Kreuz erhielt:
Kanonier Wilhelm Sahl, in einem Feldart.-Korps.

* Vollständige Nachrichten. Festgenommen wurde ein Väterchen, der seinem Weiser mehrere Hund Weizen mehl kauft und in dem Augenblick überfallen wurde, als er das Recht einem Lohndiener, der gleichfalls festgenommen wurde, übergeben wollte. — Ein 10-jähriges Mädchen kauft aus der elterlichen Wohnung ihrer Freundin ein Sparfassenbuch und erhob einen großen Teil der Einlage. Das Buch selbst hat sie, um die Tat zu verheimlichen, verbrannt. Da das Mädchen gefänglich ist, konnte es wieder aus der Haft entlassen werden. — Ein Weib wird der Unterschlagung beschuldigt. — In letzter Zeit sind die Apfelbäume der Heideberge von Unbekannten geplündert worden. — Wegen Falschmünzverwendung kamen 8 Personen zur Anzeige. — Umgehungen ist eine Übertrittsangelegenheit.

* Gestern vormittag 9½ Uhr unternahm eine 50 Mitglieder der Deutschen Demokratischen Gesellschaft eine Besichtigung des hiesigen Schloßparks. Die Denkmale waren überdeckt von der Hitze und wertvoller Parkbäume und gaben ihrer Bewunderung der vielen landschaftlichen Schönheiten des Parks Ausdruck. In den Dankesworten, die das Ausnahmemitglied der Gesellschaft, Professor Dr. Höcker, Dorimund, an den Vertreter der großherzoglichen Finanzverwaltung richtete, sprach er die Hoffnung aus, daß der Park, der eine hervorragende Sehenswürdigkeit sei, den Bewohnern und Besuchern Dieblich noch recht lange in seiner Schönheit erhalten bleibe. Im Anschluß an die Besichtigung traten die Denkmale eine Rheinfahrt nach Bonn an.

* Kolonialkriegsgerichte. Sammelstelle der Dieblicher Lauspolizei. Es gingen weiter ein: Frau J. 3. 20 Mark, Guido Zeidler 30 Mark. Bereits quittiert 15 Mark, Gesamtsumme 65 Mark. — Um weitere Gaben wird gebeten.

* Morgen Sonntagabend 7½ Uhr wird in einer Versammlung der Sozialdemokratischen Partei der Reichstagsabg. Dr. Max Quast aus Frankfurt über Kriege- und Friedensausichten sprechen (siehe Anzeige.)

Der Rheinwasserstand ist in rasanten Zinken den gestiegen. Es wird ein Sinken um 6—8 Zentimeter täglich vom ganzen Stromlauf gemeldet. Bei diesem rasanten Abgang des Wasserstandes ist schon in den nächsten Tagen mit einer erheblichen Verschlechterung der Rheinfahrt zu rechnen. Auch auf dem Rhein geht der Wasserstand zurück.

Die heiße, sonnige Witterung der letzten Tage erfüllt die Wälder mit den höchsten Hoffnungen für den diesjährigen Traubenherbst. Daß man auf einen quantitativen

Hinblick sehr guten Ertrag rechnen darf, steht schon seit Wochen fest, nachdem sich herausgestellt hatte, daß weder die ungünstige Witterung in der Blütezeit noch die Schädlinge den Anbau und das Wachstum der jungen Reben zu hindern vermochten. Nun sind aber auch die Befürchtungen hinsichtlich der Qualität durch die günstige Entwicklung der Trauben ganz wesentlich beseitigt worden. Die Ausreife der Beeren schreitet so rasch voran, daß man jetzt mit gutem Grund auf einen guten Ertrag hofft.

* Fußball. Die 2. Mannschaft des Dieblicher Fußballvereins siegte am vergangenen Sonntag gegen die 2. Mannschaft des hiesigen Fußballklubs 1901 in Höhe mit 2:0. Morgen tritt die 2. Mannschaft des Dieblicher Fußballvereins in Weidenheim im Wettbewerb der 1. Mannschaft des Weidenheimer Fußballvereins gegeneinander.

* Diebstahl. Am Mittwoch nachmittag kam mit dem Hinführung ein Mann aus Weidenheim hier an, der einen Korb mit etwa 30 Pfund Forellen bei sich hatte. Die Forellen waren geflochten, und die Leichter des dortigen Fischpächters hatte den Mann beim Fang beobachtet. Sie ließ ihn aber ruhig abfahren und benachrichtigte telefonisch die hiesige Bahnhofsverwaltung, die durch die Bahnpolizei den Mann bei seiner Ankunft hier in Empfang nehmen ließ.

* Königliche Schauspiele. Das königliche Theater eröffnete die neue Spielzeit mit einer Uraufführung und zwar gelang am Sonntag, den 1. September d. J., Shakespeares Schauspiel „Timon von Athen“ in der Uebersetzung Hans Eiben's, dem erfolgreichen Bearbeiter von Shakespeares „Wie es Euch gefällt“ und „Was für Wut“ zur Aufführung. — Der Vorverkauf für die in der Zeit vom 1. bis einschließlich 8. September d. J. zur Aufführung gelangenden Vorstellungen beginnt am Montag, den 26. d. Mts., vormittags, und zwar täglich von 9 bis 10½ Uhr und 11 bis 12 Uhr.

Die untere Kriminalpolizei nahm dieser Tage 5 Lebensmittelstahler fest, welche große Mengen Nahrungs- und Genussmittel, die in rheinischen Städten lagern sollten, dritten zum Verkauf angeboten haben. Darunter mehrere 100 Doppelzentner blauenweissen Mehl zum Preise von 600 Mark für den Doppelzentner, viele 1000 Kg. Schokolade, mehrere Baggelbackungen Fett und Öl, sowie große Mengen Zigaretten. — Einbrüche wurden verübt in der Nacht zum 22. August in einem Lebensmittelgeschäft an der Saalstraße und in der folgenden Nacht in einem Ladengeschäft. Das eine Mal wurden Mehl, Konfitüren, Bonbons usw. im Werte von mehr als 700 Mark, das andere Mal Zucker, Herrngartenbonbons usw. im Werte von vielen 1000 Mark entwendet.

* Scherereien. 23. August. Heute morgen entstand in der Scheune des Landwirts Lang ein Brand, der dieselbe bis auf die 7 äußeren Wände vernichtete. Da schon ziemlich viel Heu und Stroh aufgeschichtet war, fand das Feuer rasche Nahrung. Das im Stalle befindliche Vieh konnte noch in Sicherheit gebracht werden. Um 12 Uhr erschien die Militärfeuerwehr von Mainz, welche sich noch rüftig an den Löscharbeiten beteiligte, um des Feuers Herr zu werden. Der Besitzer ist verheiratet.

* Frankfurt. Die Frankfurter Denkmaleinschlagnahme. In Frankfurt werden folgende Denkmäler zu Kriegszwecken beschlagnahmt: 1. Das Ring-Denkmal in der Friedberger Anlage; 2. das Schimmer-Denkmal am Eschenheimer Tor; 3. das Kriegerehrdenkmal auf dem Peterskirchhof. Von den Trümmen sind die Bronzetafel folgender Denkmäler zur Einschmelzung in Aussicht genommen: 1. Schützenbrunnen am Zoologischen Garten; 2. Bachsteinbrunnen auf dem Wege an der Kreuzung Bodenheimer Landstraße und Wiesendamm; 3. Schützenbrunnen (Körnerbrunnen). — Bezüglich zweier weiterer Denkmäler, die von der Reichs-Mobilisierungskommission zur Entwertung noch in Aussicht genommen sind, nämlich des Bismarck-Denkmal und des Heine-Denkmal, ist stattdessen der Wunsch auf deren Erhaltung ausgesprochen worden. Die Entscheidung liegt noch aus. Soweit es möglich ist, sollen von allen Denkmälern Abgüsse angefertigt werden, um ihre spätere Wiederherstellung zu ermöglichen.

* Mainz, 23. August. Wertwürdige Preisunterschiede konnte man auf dem heutigen hiesigen Wochenmarkt bei den Tomaten beobachten. An einzelnen Ständen, vor denen sich die Käufer drängten, wurden Tomaten allgemein zu 38 Pfg. pro Pfund verkauft, während sie sonst durchweg zu 1.30—1.40 Mark feilgeboten wurden. Auch in den Kaufhäusern der Stadt fordert man hiesigen hohen Preis, der mindestens den üblichen Betrag der Preisunterbreitung ausmacht. Fragt man nach dem Grund dieses sehr auffälligen Preisunterschiedes von 38 Pfg. und 1.30 Mark, so erhält man zur Antwort, daß es sich im letzteren Falle um „Auslandsware“ handelt. Wertwürdig ist nur bei der Sache, daß man so gewaltige Mengen Tomaten als „Auslandsware“ erhalten kann, aber fast gar keine inländische Tomaten. Der Verband, daß es sich bei der „Auslandsware“ um echte, gute Bombardier und Wollheimener Tomaten handelt, ist wohl nur allzu berechtigt.

* „Ja, daß war'n noch keine Jäger!“ Zur Angeltreuer Kirche, welche im Jahre 1896 noch in einem dortigen Blatt folgende Anzeige: Jakob Müller, der Koth, unterer Jernweg, verpflichtet sich hiermit, im Abonnement zu Mark 3.— jedem seiner Gäste während der Wochentage täglich 10 Pfund Naturwein zu verabfolgen, als er vertragen kann. Meine Freunde und Gönner zu zahlreichem Besuche einladend, zeichnet hochachtungsvoll Jakob Müller.“

* Dingen. Ein schwerer Schiffsunfall hat sich am Mittwoch auf der hiesigen Reede ereignet. Oberhalb der Landbrücke lag im Rhein der für die Bergfahrt bestimmte, 821 Tonnen Ladung fahrende Schleppkahn „Diana“ aus Raab. Der Kahn hatte eine Ladung Kohlen für den Oberrhein. In der Reede nun gegen sechs Uhr löste der Schraubenschleppdampfer „Windermann 2“ aus Duisburg-Austrich mehrere Schleppkähne auf, um sie bergwärts zu schleppen, darunter auch „Diana“. Nachdem der Kahn den Unter aufgenommen hatte, trieb er aber plötzlich ab, geriet auf einen Unter des folgenden Rahmes und fuhr dem Ufer zu, wo er sich quer vor die Landbrücke der Dampfer der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft auf den Grund legte mit einem schweren, durch den Unter verursachten Vert im mittleren Raum. Der Kahn hat glücklicherweise Grund bekommen, sonst wäre er glattweg gesunken, wodurch die Lage noch wesentlich verschärft wurde, denn so schon kann er an gar keiner unangünstigen Stelle liegen. Er hängt nach dem Bahrowasser zu stark über.

Bermischtes.

Von der diesjährigen Ernte.

Berlin, 23. August. Für dieses Erntefahr war eine sorgfältigere Erforschung der Unbauflächen eingerichtet worden. Die Befürchtung, daß insbesondere der Getreideanbau wesentlich zurückgegangen sei, ist unbegründet. Es hat sich im Gegenteil eine kleine Vermehrung der Anbaufläche bei Wintergetreide ergeben. Ein kleinerer Rückgang allerdings bei der Weizenbau. Was die Körnerernte anbelangt, so ist die gleiche Menge bestellt worden wie im Vorjahr. Die Anbaufläche für Kartoffeln ist vergrößert worden. Leider wurden die Frühkartoffeln durch die Unbau der Witterung und die Froste beeinträchtigt. Außerordentlich vermehrt wurde die Anbaufläche für die Feldfrüchte, da diese das Nahrung unserer Vorkriegsbevölkerung bilden. Besonders gestärkt wurden Papst und Aublen. Weitere Maßnahmen zur Vermehrung dieser Anbauflächen sind im Gange. Bezüglich des Brotgetreides verspricht die Witterung einen befriedigenden Körnerertrag, auch einen guten Ertragsbeitrag. Die Sommerernte durch die große Trockenheit des Vorjahres gelitten, und auch der Frost blieb nicht ohne Einfluß. Voraussichtlich wird die gesamte Ernte um zehn bis fünfzehn Prozent besser sein als im Vorjahr, doch dürften daran keine übertriebenen Hoffnungen geknüpft werden, denn einmal sind unsere Kellern durch den Ausfall der rumänischen Ernte erschöpft, andererseits haben wir stark vom Frühmehl geleidet. Der Spätkartoffelernte leben wir mit Zuversicht entgegen. Wenn die gegenwärtige Witterung anhält, dürfen wir eine ähnliche Ernte wie im Vorjahr erwarten. Der Stand der Getreideernte entspricht dem des Vorjahres.

* Ein Wort vom Reiten. Die Zeit der Sommerferien, die dieser Tage ihren Ende entgegengegangen ist, pflegt auch die Zeit des Reitens zu sein. Mit Recht mag derjenige, der die Bewunderung des Reiterwesens nicht jagt und dessen nützliche Vöge mit Pfeifen nicht zu rechnen braucht, auch in der Kriegszeit

die Sommerreise genießen. Hängt doch die Existenz unzähliger Kurorte und Erholungsstätten von der Aufrechterhaltung des Reiterverkehrs ab. Handelt es sich bei der Überleitung der Reiter nur um sie, so brauchen vielleicht nicht fortgesetzt die Maßnahmen ergriffen, die den Reiterverkehr einschränken. Was an den Schwierigkeiten des Reiterverkehrs die Hauptsache ist, ist die große Heer der Reiter, die früher nie zu reisen pflegten, aber heute fast Tag für Tag auf Jahren in die nähere und weitere Umgegend anzureisen, um Lebensmittel zu erhalten. Keine Schwierigkeiten des Reiterverkehrs, weder Wäse, noch Auswüts, haben daran etwas zu ändern vermocht. Zu der Ueberfüllung der Reiter tritt die Belastung der Wege mit Gepäc, noch dazu mit verbotenen. Sie alle sind gut und reichlich versorgt, die in der Welt herumfahren. Und dennoch: Wo wird wohl mehr gefast und „mites gemacht“ als gerade auf Reisen? Wo man's doch lieber am allerwenigsten nötig hätte?

* Durchsicht von Polizeiposten. Das Reichspostamt hat gestattet, daß noch nicht eingelieferte Patente im Schalterraum durch Beamten und Polizeibeamte durchsucht und beschlagnahmt werden, wenn das ohne Störung des Postbetriebes möglich ist. Eine Durchsicht des Postgeheimnisses muß die Postverwaltung darin nicht erblicken, weil es sich um Sendungen handelt, die überhaupt noch nicht in ihre Hände gelangt sind. Von dem Augenblick ab, mo das Publikum die Patente den Postbeamten übergeben hat, wird den Polizeibeamten kein Zugriff mehr gestattet. Die Postverwaltung kann, so macht sie weiterhin geltend, der Polizei, wenn sie sich in Verfolgung gefahrvoller Menschen befindet, den Zutritt zu ihren Schalterräumen, die für jedermann geöffnet sind, ebenso wenig verweigern, wie ein Privatmann es für seine Räume tun könnte. Auf dem gleichen Standpunkt steht auch die Eisenbahnverwaltung.

* Mangel an Jochpferden. Während im täglichen Verkehr eine genügende Menge an Jochpferden vorhanden ist, fehlt es neben den Kuppelwagen besonders hart an Jochpferden. Die erheblichen Ausprägungen dieser Gebrauchsgegenstände im Jochpferdeverkehr wenig geltend; es scheint, daß auch bei den Hemmungen im Umlauf vorhanden sind oder eine bedeutende Abwanderung dieser Rasse nach den besetzten Gebieten erfolgt. Die Anknappung an Jochpferden wird ebenfalls im Kleinverkehr lebhaft empfunden, so daß eine stärkere Bereitstellung dieser Rasse notwendig erscheint.

* Berlin. Die Berliner Blätter melden über eine merkwürdige Schöffengerichtsvorhandlung, wonach eines Raths eine 18-jährige Kontoristin, bis auf Hemd entkleidet, in einem fremden Hause gefunden wurde. Es ergab sich, daß sie von einer Straßenbahnfahrerin bestraft und dann beraubt worden war. Das Schöffengericht hatte die Täterin wegen Diebstahls zu der milden Strafe von einer Woche Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Die Berufungskammer hat auch das Urteil des Schöffengerichts auf und verurteilt die Diebin zu 6 Monaten Gefängnis.

* Die Juderwartung der Eisenbahnen. Der in vielen Kommunalverwaltungen übliche Brauch, künftigen Eisenbahnen als Druckmittel für eine regelmäßige Ablieferung die Juderwartung durch die Behörden einzubringen, fand vor dem Amtsgericht in Walsburg seine erste, für das ganze Reich bedeutungsvolle Entscheidung. Wie das Amtsgericht feststellte, seien Kommunalverwaltungen nicht berechtigt, künftigen Eisenbahnen die Juderwartung zu entziehen, um sie dadurch zur Ablieferung von Eisen an die Kommunalverwaltungen zu veranlassen. Die Juderwartung ist eine auf Grund rechtsgültiger Verordnungen, in welcher eine Bestimmung über Einlieferung von Juderwartungen nicht enthalten ist. Die Kommunalverwaltungen als untergeordnete Behörden sind nicht berechtigt, neue Bestimmungen in eine Rechtsordnung hineinzutragen. Diese Entscheidung ist die erste, welche von einem preußischen Gericht in dieser vielbesprochenen Frage gefällt wurde.

* Von der Schließung der Zigarrenfabriken werden etwa 6000 Zigarrenfabrikationsbetriebe betroffen, die im Jahre 1918 rund 220 000 Arbeiter beschäftigt haben. Seitdem ist die Zigarrenfabrikation um weitere 40 Prozent herabgesetzt worden, und zur Zeit dürfte es sich kaum noch um 80 bis 90 000 Arbeiter handeln, die untergebracht werden müssen. Wichtige Prozent des in der Zigarrenindustrie investierten Kapitals entfallen allein auf die Zigarrenindustrie. Der Wert der von ihr hergestellten Fabrikate betrug im letzten Friedensjahr rund eine Milliarde Mark.

* Welsch, 23. August. Hier wurde gestern eine entsetzliche Mordtat entdeckt. In der roten Kreuzstraße wohnt eine Familie Saworski, bestehend aus Vater, Mutter, drei Töchtern und einem 18-jährigen Sohn, der bereits in einer Gefangenschaft war. Als der Vater gestern aus der Stadt heimkehrte, fand er die Wohnungstür verschlossen. Als man sie aufbrach, sah man eine entsetzliche Mordtat. Die drei Töchter und die Mutter lagen mit der Art erschlagen auf dem Boden. Die Frau gab noch schwache Lebenszeichen von sich. Das seitdem gleichgültig Befunden des 18-jährigen Sohnes und Blutspuren an seinen Händen führten zu seiner Verhaftung. Der Mord stand das Verbrechen ein.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Die Heilschloß-Wende.

Der Mensch kann vieles, wenn er muß, — der Krieg macht ihn befehlen, — so müssen wir den Heilschloß — zeitweilig göttlich meiden. — Mit manchem lieben alten Brauch — ist neuerdings gebrochen, — so tragen wir das Reute auch, — es gibt Heilschloß Wochen!

Die Erde schüttet uns vor der Not, — auf standen wir und Wiele, — wir haben wieder neuen Brot, — Kartoffeln und Gemüse. — Was wir gebrauchen, das geblie, — die Erbsen wie die Bohnen, — drum müssen wir das liebe Vieh — nach Möglichkeit jetzt schonen!

Drum mach' dich, du Menschlein, — und banne dein Begehren — damit sich wieder Esch und Rind — erholen und vermehren. — Unthätigkeit ist sehr probat, — wir tun was uns geraten, — und haben Sonntags den Salat, — doch keiner riecht den Kraten.

Heilschloß Wochen führt man ein, — für jeden Monat eine, — das kann dem Viehstand dienlich sein — und hilft ihm auf die Beine. — „Nun, haust der Hausfrau fleißige Hand — mit Kohl und Kraut die Teller, — nur wer auf's Hamstern sich verstand, — steigt heimlich in den Keller.“

So wollen wir, was uns vorgelegt, — mit gutem Mut versehen, — zu Ehren aber kommen jetzt — des Vegetarier's Lehren. — Es spricht recht mit gutem Sinn, — der stets schon Heilschloß leidet: — Bald kommen alle noch dahin, — wohin ich längst schon streite.

Die Hühnerkost in Ruch und Haus — kommt glänzend zur Beachtung, — und glückt die Hühner aus — bezüglich der Ernährung. — Heilschloß Wochen überall — an jedem deutschen Ort, — verboten ist der Sonderfall — für Geld und gute Worte.

Die neue Erde hat den Mut, — mit dem wir vorwärts blicken, — und steht es auch da draußen, — so kann uns nichts bedrücken! — Gern opfert, was er kann und muß, — auch hier der Heimat Vertreter, — drum stellt er jetzt den Heilschloß — zeitweilig ein!

Ernstlicher.

Duntes Allerlei.

Nur ein Diebstahl. Schauerliche Folgen hatte eine Bluterzählung, die sich eine Bauerfrau aus Dölnitz infolge eines Diebstahls zugesprochen hatte. Nachdem sie vergeblich bei einem Kahlr Arzte Hilfe gesucht hatte, mußte der Arzt, jezt der ganze Arm amputiert werden.

* Durch Spielerei ihr Leben eingebüßt hat in Cöthen die 17-jähr. Arbeiterin Schmidt. In der Walseri Weide, wo sie beschäftigt war, wurde mittels Transparenzgeräts von einem Boden zum andern befördert. Trotzdem es ihr von einem Angestellten ausdrücklich untersagt war, rutschte das Mädchen mehrmals mit, bis sie endlich von einer plötzlich hereinfallenden größeren Gerstenmenge verdrängt wurde. Obwohl der Transport sofort eingestellt und Hilfe geleistet wurde, war das Mädchen bereits erstickt, als man es endlich aufsand.

* Juppel. Die von der Stadt Kommandantur verfügte Schließung der Familienbäder in den Juppel Badeanstalten ist wieder zurückgezogen worden in der Voraussetzung, daß sich das Publikum fortan angemessen betrage.

Der Adler
doch jähmt
lehrt zu

Jebe
das
aber
steht
soll

Heber al
härde Streb
unliche Berli
erbe

Wbna Mä
milit: Die von
härde Kromp
Zandrich verlob
gen zuständigen
famt.

Wbna Bree
ind durch Einbr
malen worden:
über je ein Bl
Zedemittelma
marfen. Für d
Lebung ausge

Dem „Berl
Wandlung an d
Gentratiom
fenne.

Wie dem
ward, hat der
wund bei Gb
leg erfolgten U
unere Verlehu
Unter d
schätzte
und: Das
habe einer Ab
die Pläne der
an Beweis für
auf militärisch
habe sich das
die Abode g
die heute hab
faltung, von d
Werten nicht
wenn wie die
werde. Am G
Zuschand f
inestrieg w
als Folge hab

Berlin,
die deutsche
Spanien auf
wurde die W
Sommerin d
Zählung der
Zerbreiten des
„Setzung“ ihre
woher Genug
und Spanien
hatten Ueber
Schlichter na
wenn zu beob
wie zum stark
als zulassen
hätten der De

Wien,
günstigen Ste
mit zwei Tag
Buran, f
Zählung der
Zerbreiten des
„Setzung“ ihre
woher Genug
und Spanien
hatten Ueber
Schlichter na
wenn zu beob
wie zum stark
als zulassen
hätten der De

Berlin,
die deutsche
Spanien auf
wurde die W
Sommerin d
Zählung der
Zerbreiten des
„Setzung“ ihre
woher Genug
und Spanien
hatten Ueber
Schlichter na
wenn zu beob
wie zum stark
als zulassen
hätten der De

Berlin,
die deutsche
Spanien auf
wurde die W
Sommerin d
Zählung der
Zerbreiten des
„Setzung“ ihre
woher Genug
und Spanien
hatten Ueber
Schlichter na
wenn zu beob
wie zum stark
als zulassen
hätten der De

Berlin,
die deutsche
Spanien auf
wurde die W
Sommerin d
Zählung der
Zerbreiten des
„Setzung“ ihre
woher Genug
und Spanien
hatten Ueber
Schlichter na
wenn zu beob
wie zum stark
als zulassen
hätten der De

Berlin,
die deutsche
Spanien auf
wurde die W
Sommerin d
Zählung der
Zerbreiten des
„Setzung“ ihre
woher Genug
und Spanien
hatten Ueber
Schlichter na
wenn zu beob
wie zum stark
als zulassen
hätten der De

Berlin,
die deutsche
Spanien auf
wurde die W
Sommerin d
Zählung der
Zerbreiten des
„Setzung“ ihre
woher Genug
und Spanien
hatten Ueber
Schlichter na
wenn zu beob
wie zum stark
als zulassen
hätten der De

Berlin,
die deutsche
Spanien auf
wurde die W
Sommerin d
Zählung der
Zerbreiten des
„Setzung“ ihre
woher Genug
und Spanien
hatten Ueber
Schlichter na
wenn zu beob
wie zum stark
als zulassen
hätten der De

Berlin,
die deutsche
Spanien auf
wurde die W
Sommerin d
Zählung der
Zerbreiten des
„Setzung“ ihre
woher Genug
und Spanien
hatten Ueber
Schlichter na
wenn zu beob
wie zum stark
als zulassen
hätten der De

Berlin,
die deutsche
Spanien auf
wurde die W
Sommerin d
Zählung der
Zerbreiten des
„Setzung“ ihre
woher Genug
und Spanien
hatten Ueber
Schlichter na
wenn zu beob
wie zum stark
als zulassen
hätten der De

Berlin,
die deutsche
Spanien auf
wurde die W
Sommerin d
Zählung der
Zerbreiten des
„Setzung“ ihre
woher Genug
und Spanien
hatten Ueber
Schlichter na
wenn zu beob
wie zum stark
als zulassen
hätten der De

Berlin,
die deutsche
Spanien auf
wurde die W
Sommerin d
Zählung der
Zerbreiten des
„Setzung“ ihre
woher Genug
und Spanien
hatten Ueber
Schlichter na
wenn zu beob
wie zum stark
als zulassen
hätten der De

Berlin,
die deutsche
Spanien auf
wurde die W
Sommerin d
Zählung der
Zerbreiten des
„Setzung“ ihre
woher Genug
und Spanien
hatten Ueber
Schlichter na
wenn zu beob
wie zum stark
als zulassen
hätten der De

Berlin,
die deutsche
Spanien auf
wurde die W
Sommerin d
Zählung der
Zerbreiten des
„Setzung“ ihre
woher Genug
und Spanien
hatten Ueber
Schlichter na
wenn zu beob
wie zum stark
als zulassen
hätten der De

Berlin,
die deutsche
Spanien auf
wurde die W
Sommerin d
Zählung der
Zerbreiten des
„Setzung“ ihre
woher Genug
und Spanien
hatten Ueber
Schlichter na
wenn zu beob
wie zum stark
als zulassen
hätten der De

Witt. Laaff, Mainz.

